

„60 Jahre verheiratet – das hält doch kein Mensch aus“

Zittau

Maria und Max Jukschat feiern heute ihre diamantene Hochzeit.

Von Nadine Jukschat

SZ.ZITTAU@DD-V.DE



Maria und Max Jukschat haben am 17. September 1949 in der Zittauer Johanniskirche geheiratet.

Foto: privat

Es gab damals so viele Frauen. Wenn sie gesagt hätte, einen mit Kind will ich nicht, ich hätte schon eine andere gekriegt.“ Max Jukschat schaut seine Frau Maria wie ein verschmutzter Schuljunge an. Doch die lässt sich davon nicht aus der Reserve locken: „Sicher hätte er eine Frau gefunden, vielleicht auch eine, die mehr besaß als ich, die Männer waren ja alle im Krieg gefallen.“ Und mit einem Augenzwinkern fügt sie hinzu: „Aber am Ende hab ich ihn ja gekriegt.“

Im Herbst 1948 traf Maria, die damals noch Bradtke hieß, Max Jukschat zum ersten Mal. Sie erinnert sich noch ganz genau. Es war beim Tanz im Zittauer „Stadt Wien“. „In so einer weißen Kellnerjacke stand er da.“ Sie war damals 25 Jahre alt,

er zwei Jahre älter. Und beide hatten bereits schwere Schicksalsschläge hinter sich. Maria war mit ihrer Schwester und ihrer Mutter aus einem kleinen Dorf in der Nähe von Posen geflohen. Ohne den Va-

ter, denn der hatte es nicht übers Herz gebracht, den Bauernhof und die Tiere allein zurückzulassen. Sie sollten ihn nie wiedersehen.

Auch Max war geflüchtet: Zusammen mit seiner ersten Frau und ih-

rer gemeinsamen Tochter Brigitte aus seiner Heimat Ostpreußen. Die drei waren noch nicht lange in der Oberlausitz, da starb seine Frau. Plötzlich stand der junge Mann mit seiner dreijährigen Tochter allein da. Er wusste sich nicht anders zu helfen und gab das Kind in die Obhut seiner Schwester, nach Thüringen. Die hatte er über den Suchdienst wiedergefunden.

Dem ersten Tanz im „Stadt Wien“ folgten weitere: „Wir sind jedes Wochenende ins Schützenhaus gegangen. Das war ein Tanzlokal am Martin-Wehnert-Platz, da waren fast nur Pärchen.“ Ein Jahr verging so, bis die beiden am 17. September 1949 in der Zittauer Johanniskirche heirateten. Die Hochzeit fiel bescheiden aus. „Wir hatten ja beide kaum mehr, als wir am Leibe trugen“, erinnert sich Maria. Und selbst wenn sie etwas Geld besessen hätten: Es gab auch nichts zu kaufen. Max fuhr bis nach Mecklenburg, um ein Suppenhuhn für das Hochzeitsessen zu organisieren. Den Anzug und das Hochzeitskleid borgten sie sich von der Familie, bei der Maria mit ihrer Schwes-

ter und ihrer Mutter damals in einem kleinen Zimmer wohnte. „Wir sahen doch trotzdem gut aus, oder?“, sagt Maria und deutet auf das schwarz-weiße Hochzeitsfoto im Album. „Und schöne Blumen hatten wir, weiße Nelken.“

Kurz nach der Hochzeit holten die beiden Brigitte zu sich nach Zittau. Im April 1950 wurde Evelin, die erste von insgesamt drei gemeinsamen Töchtern geboren. Inzwischen waren sie auch in eine gemeinsame Wohnung gezogen. Allerdings wohnten da schon zwei Familien. „Wir bekamen zwei Zimmer.“ Wenig Raum, den sich das junge Paar zudem mit Marias Mutter teilen musste. Die ersten Möbel erhielten sie von der Volkssolidarität. „Einen Schrank und ein Bett“, erinnert sich Max. Dem Bett fehlten jedoch die Matratzen, als Ersatz mussten Strohsäcke herhalten. „Oh, wir haben arm angefangen“, sagt Maria leise und fügt nach einer kleinen Pause hinzu: „Aber wir haben das trotzdem alles geschafft.“ Dann lacht sie: „Und jetzt sind wir schon 60 Jahre verheiratet – das hält doch kein Mensch aus.“